

zerte Räume, *Amessche Räume*, erzeugt, die auch tatsächlich subjektiv als rechtwinklige Räume wahrgenommen wurden.

Die Beschränkung der Theorie folgt daraus, daß nur nahezu punktförmige Gebilde und Konfigurationen aus wenigen solcher Gebilde betrachtet werden und daß keine adaptiven Gesetzmäßigkeiten der Metrik im Sehraum in die Theorie Eingang fanden.

Lust $\hat{=}$ Emotion, | Gefühlstheorien, psychologische.

Lustprinzip: nach FREUD die Tendenz, das psychische Geschehen durch das Erstreben des Angenehmen und Vermeiden des Unangenehmen zu regulieren, im Unterschied zum *Realitätsprinzip*, bei dessen Anerkennung notwendige Unannehmlichkeiten besser ertragen werden. Das Handeln nach dem L. gilt für das Kleinkind als normal. Psychische Fehlentwicklungen sind unter anderem dadurch charakterisiert, daß der erforderliche Triebverzicht nicht oder nicht in angemessener Weise gelingt. FREUD überdehnt den Begriff Lust mit dieser Formulierung, indem er nun alles Angenehme enthält, statt auf körpergebundene psychi-

sche Bedürfnisse beschränkt zu bleiben ($\hat{=}$ Libido). Offensichtlich hat das L. im Sinne FREUDs eine Verwandtschaft mit nicht-psychoanalytischen Theorie-Ansätzen zur Verhaltenssteuerung durch Erfolg und Mißerfolg und auch zum Durchsetzungs- und Anpassungsproblem. Die marxistische Psychologie wendet ein, daß FREUD mit der Gegenüberstellung von L. und Realitätsprinzip einen grundsätzlichen Gegensatz von Individuum und Umwelt einführt. Zum Beispiel wird in Konsequenz dieses Ansatzes die Arbeit nicht, wie bei MARX, von vornherein auch als Bedürfnis, sondern nur als Effekt des Zwangs zur Bewältigung der Lebensnot, als „Ananke“ gesehen. Die Gesellschaft erscheint zu wenig als Ermöglicher und zu sehr als Begrenzer und Unterdrücker der Selbst Verwirklichung ihrer Mitglieder. Die Gegenüberstellung der beiden Prinzipien und der Hinweis auf mißlungene Kompromißbildungen reichen nicht aus, um das Fortbestehen psychischer Störungen, die in hohem Maße mit Unlust und Nachteilen in der Gesellschaft verbunden sind, zu erklären.

Lust-Unlust-System f Affektivität.

M

Machsche Bänder: als Bänder erscheinende Helligkeitsextrema, ausgelöst durch sprunghafte Änderung der Leuchtdichte oder ihrer Ableitung. I. allg. treten dunkle Bänder auf der Seite niedriger, helle auf der Seite hoher Intensität auf. Gelegentlich werden auch die zwischen zwei dunklen Bändern liegenden relativen Helligkeitsextrema als **M. B.** bezeichnet (Abb.). Das Auftreten **M. B.** ist das Ergebnis von Vorgängen der lateralen | Inhibition (f Kontrast).

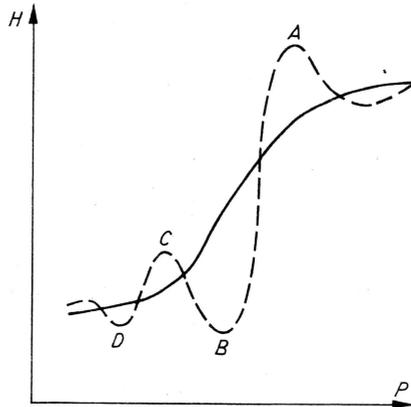
Machtstreben: Streben nach Macht und Geltung, nach ADLER ein Grundzug menschlicher Motivation, der bei Nichtbefriedigung zu neurotischen Störungen führen kann. Diese spekulativen Annahmen sind abzulehnen.

| Psychoanalyse, | Fehlentwicklung.

Magneto-Therapie: irrierte Bezeichnung der älteren Psychotherapie für bestimmte suggestive Einflüsse auf den Patienten. Man nahm an, daß der Suggestor bzw. Hypnotiseur einen sog. tierischen Magnetismus besitze und auf den Patienten übertrage.

$\hat{=}$ Psychotherapie, f Hypnose.

Maltherapie: Nutzung des Schmierens, des Zeichnens, des farbigen Gestaltens bzw. der dabei mögli-



Machsbänder (A, B, C, D), schematisch (nach WATRASIEWICZ); H retinale, gesehene Helligkeit, P retinale, gesehene Position

chen affektiven Abreaktion, klärenden Auseinandersetzung und Mitteilung für psychotherapeutische Zwecke. M. kann auf allen Altersstufen als Hilfsmethode eingesetzt werden, in der Kinderpsychotherapie auch als eine Hauptmethode. Das bild-